

## 15. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr B

*von Dekan Thomas Neuberger*

### **Zur 1. Lesung Am 7, 12–15**

Die Lesung erzählt von der Legitimation des Propheten und von der Ablehnung die er erfährt. Amos wurde von seiner landwirtschaftlichen Arbeit sprichwörtlich von Gott weggerufen. Er ließ alles hinter sich und ging von Jerusalem weg, um im Nordreich, bei den Samaritern Gottes warnendes Wort zu verkünden. Was ihn erwartet ist bloße Ablehnung. Man fühlt sich im Recht und das Heiligtum sowie der Reichstempel bürgen dafür. Dem hat Amos wenig entgegenzusetzen als die Antwort: Ich bin nicht freiwillig hier, ich mache das nicht aus reiner Freude an meinem Tun. Ich bin hier weil Gott mich geschickt hat.

Amos erlebt eine Ablehnung, die viele erleben müssen, die eine unbequeme Wahrheit vertreten. Was er dabei tut ist klug. Er weist weg von seiner Person, weg von seiner Qualifikation, weg von sich und seinen Absichten. Ganz nüchtern und sachlich verweist er dafür auf den, der ihn sendet und beruft. Er ist seine ganze Autorität und Überzeugungskraft. Vielleicht lässt sich aus der Perikope sogar herauslesen, dass sich Amos nicht mal besonders beleidigt fühlt, so klar formuliert er seine Antwort. Was er hier vormacht ist eine empfehlenswerte Haltung für alle, die ihren Glauben ins Gespräch bringen und Ablehnung erfahren: Es geht nicht um uns persönlich, es richtet sich womöglich nicht gegen unsere Person, aber die einen können Gott und den Glauben an ihn fassen und andere nicht. Das schmälert uns nicht als Person oder den Glauben in seiner Wahrheit. Die Klarheit der Unterscheidung des Amos kann helfen im Umgang mit Menschen die unseren Glauben an Gott ablehnen.

### **Zum Psalm Ps 85 (84), 9–10.11–12.13–14**

Der Psalm singt das Lob Gottes gewissermaßen mit dem Mund des Amos. Er ist der, der trotz der Berufe des Maulbeerzüchters und Hirten ein Leben geführt hat, das Gott genug Raum ließ, dass er zu ihm reden konnte.

### **Zur 2. Lesung Eph 1, 3–14**

Die Einleitenden Verse des Epheserbriefes gehören zu den großen paulinischen Hymnen. In sich sind sie lobpreisende Poesie, die ihre Kraft im Betrachten der Worte entwickelt. Am feierlichen Ton des Beters erahnt man die Größe dessen, den sie bezeichnen.

Aufgehängt ist alles am Segen des Vaters (V3). Was liturgisch und theologisch klar erscheint wird hier in verschiedenen Facetten beleuchtet. Segen heißt hier von Gott erwählt zu sein (V4). Von ihm erwählt zu sein wiederum untadelig zu leben (V4). Auf die Schwäche dem zu folgen Antwortet Gott in der Vergebung der Sünden (V7). Wer erlöst ist, kann dann auch Teil eines größeren Geheimnisses/Mysteriums sein (V9). Ziel ist es letztlich ganz zu Gottes Eigentum zu werden (V14), ganz in ihm zu sein.

Was Paulus in all seiner lobpreisenden Kraft entfaltet kann auf elementare Bewegungen reduziert werden. Erwählen und segnen. Untadelig leben versuchen – scheitern und Erlöst werden. Empfangen und geben. Teil von etwas werden.

Diese elementarisierten Bewegungen hat Henry Nouwen in seinem Buch „Du bist der geliebte Mensch“ nachgezeichnet und auch in der Feier der Eucharistie entdeckt. Brot wird genommen (Erwählung), gewandelt (Segen), gebrochen (Scheitern, Sündigen, die Brüche im eigenen Leben) und weitergegeben (zusammenstehen, sich ergänzen, sich für etwas oder andere hingeben). Es ist durchaus möglich im machtvollen Lobpreis der Größe Gottes auch das Einfache und Existenzielle herauszudestillieren. Es schmälert nicht den hohen Ton der Preisung, vielleicht eröffnet es ja erst den Zugang dazu.

### **Zum Evangelium Mk 6, 7–13**

Die Strukturen der Perikope lassen sich leicht nachzeichnen. Jesus erteilt einen Auftrag, erklärt, wie er auszuführen ist und gibt sogar einen Hinweis, was zu tun ist, wenn der Misserfolg einsetzt.

Jesus schickt die Jünger jeweils paarweise los. Wer in seinem Namen unterwegs ist, ist nicht alleine. Er muss nicht auf sich selbst zurückgreifen, auf seine eigene Weisheit. Mit einem ist immer eine Unterstützung.

Jesus gibt ihnen die Vollmacht die unreinen Geister/Dämonen auszutreiben. Es ist die Kraft dem Widrigen auf die Schliche zu kommen, Verlockungen und Versuchungen zu durchschauen, Irrwege einzusehen. Sich (seinen) Dämonen hat zum einen viel mit Erkenntnisfähigkeit zu tun. Zum anderen aber auch mit dem Mut in Abgründe zu blicken und mit der Kraft der Verlockung des Abgrunds zu widerstehen.

Von allem, was auf einer längeren Wanderung von Bedeutung sein könnte, nichts mitzunehmen spielt auf die Klarheit des Auftrags an. Brot, Vorratstasche, Geld, Kleidung zum Wechseln – all das sind Dinge, die eine falsche Sicherheit verschaffen. So als könne man sich auf alles Vorbereiten, als könne man sich auf jede Situation einstellen. Was wirklich Antwort auf die verschiedenen Situationen bietet ist die Vollmacht Jesu – so zu handeln, wie er handelt. Das Einzige, das er einem lässt, sind die Sandalen und ein Wanderstab. Es ist also jenes Kleidungsstück, das man aus Ehrfurcht und Höflichkeit ablegt, z.B. im Haus eines Gastgeber oder vor Gott selbst (Mose vor dem Dornbusch). Und der Wanderstab als letzte Stütze. Als letztes, das man in der Schwäche oder in der Gefahr umklammern kann. Auch wenn in der Aussendung in Relation zum Auftrag alles nebensächlich wird, so behält immer die

Fähigkeit Demut zu zeigen und eine letzte Ressource für Kraft und stütze seine Wichtigkeit.

Wenn die Jünger nicht aufgenommen werden, dann sollen sie weiterziehen. Nicht zürnen. Nicht wettern. Nur weitergehen. 1996 schrieben die französischen Bischöfe einen Brief mit dem Titel „Proposer la foi“ – „Den Glauben vorschlagen“. In dieser Denkart kann man das Auftreten der Jünger in den Dörfern sehen. An ihnen ist es zu verkünden, zu heilen, zu helfen. Ob die Menschen diese Botschaft und diese Zeichen annehmen oder nicht, was sie daraus machen oder nicht machen ist etwas ganz anderes. Wer mehr hören und erleben wird, hat die Möglichkeit zu folgen. Wer nicht möchte wird Abstand nehmen. Dann heißt es weiter zu gehen. Ohne Groll. In aller Sachlichkeit.

## **Predigtideen**

- In der Verbindung von 1. Lesung und Evangelium liegen zwei Aspekte

1. Missionarisch sein, von Gott gesandt sein. Warum lohnt es sich daraus zu handeln? Was ist uns mit auf den Weg gegeben – sowohl in der Botschaft die wir verkünden als auch in den Ressourcen, die wir haben. Neben dem Brief „Proposer la foi“ der französischen Bischöfe lohnt es sich hier auch das Dokument der Dt. Bischöfe „Zeit zur Aussaat – missionarisch Kirche sein“ zu lesen.

2. Es geht in beiden Texten auch um den Glauben inmitten einer ungläubigen Umgebung. Es geht um Ablehnung, um Missverstanden-sein. Sowohl Amos in der Lesung als auch Jesus im Evangelium machen deutlich, dass es diese Reaktionen immer schon gegeben hat. Das kann eine Tröstende Botschaft für alle sein, die wegen ihres Glaubens abgelehnt und zurückgewiesen werden. Großeltern/Eltern erleben das oft bei ihren Kindern/Enkeln. Jugendliche die ministrieren erleben das bei ihren Eltern, die sie nicht in den Gottesdienst begleiten möchten. Pfarreien erleben, dass die besten Aktionen/Bildungsveranstaltungen/Liturgien von den Menschen nicht angenommen werden. All denen kann man aus dem Wort Gottes heraus Mut machen.

- In den einzelnen Elementen des Auftrags Jesu, in der Ausstattung die man im Gepäck hat und in dem, was man nicht braucht liegen Parallelen zu unserem Leben. Welche können das im Falle der konkreten Gemeinden sein? Aus welchen Quellen heraus kann man sein Leben meistern – und worauf sollte man weniger bauen? Haben wir in unserem Dienst dazu Erfahrungen gemacht?

- Die Bewegungen der 2. Lesung kann man nachzeichnen. Vielleicht wäre das an diesem Sonntag sogar die lohnendste Predigt. Gerade weil die Lesung in ihrem Lobpreis so dicht ist, wird sie von vielen am schwächsten wahrgenommen. Warum nicht gerade so einen Text erschließen. Zudem liegt auch in diesem huldvollen Text eine gewisse Spannung, nicht alles fügt sich. Mit dem Erwählt werden ist nicht alles geschehen – es braucht noch eine Antwort. Mit dem Antworten ist nicht alles

geschehen, denn es bedarf der Erlösung. Mit dem Bei-Gott-Sein ist nicht alles geschehen, denn das ist nur der erste Anteil des Erbes. Es lohnt sich diesen Text genauer anzuschauen und auch die Hörer dabei mitzunehmen.